



Chatten kinderleicht

Wenn es um Computer und ums Internet geht, sind ältere Menschen oft verunsichert. Im DRK-Seniorenzentrum Langhein-Kate sorgen nun Schüler für eine Annäherung an die digitale Welt. „Jung hilft Alt“, heißt das Projekt, das Hemmungen überwindet und die Generationen zusammenbringt.

Lothar Masbaum hat sich ein neues Notebook gekauft. „Meine Frau hat schon lange gesagt: ‚Du musst mal einen Computerkurs machen‘“, erzählt der 75-jährige Pensionär und schmunzelt, während er das gute Stück aus der Tasche holt. Behutsam legt er es auf den Tisch, öffnet den Bildschirm und blickt auf die Tastatur. Nachdem er den Startknopf gefunden hat, drückt er darauf und horcht gebannt, wie sich das Gerät hochfährt.

Vor Jahren hatte er sich schon einmal einen Laptop gekauft, der war gebraucht und günstig. Aber Lothar Masbaum hatte ihn nie benutzt, weil er nicht wusste, wie das geht. Als seine

Frau von dem PC-Projekt „Jung hilft Alt“ des DRK im Alsteranzeiger erfuhr, meldete sie ihren Mann sofort in der Langhein-Kate an. Nun sitzt der ehemalige Drucker mit seinem funkelneuen Gerät neben Jonas Kreidelmeyer. Der könnte sein Enkel sein, ist aber sein Lehrer. Der 16-Jährige bringt Lothar Masbaum den Umgang mit dem Computer bei.

„Das Besondere an diesem Projekt ist, dass jeder Schüler einen Senioren betreut“, erklärt Matthias Bonke, IT-Spezialist und Initiator des generationenübergreifenden Projekts. So sitzen fünf Paare vor den Geräten, die Jüngeren kommen aus einer zehnten Klasse

des Gymnasiums Oberalster, die Älteren leben in der Umgebung. Das Los entschied, wer in der ersten Sitzung dabei ist. Ein PC-Team überträgt Fotos von einer Kamera auf den Computer, die anderen laden Virens Scanner herunter oder schauen sich Filme auf YouTube an.

„Am liebsten würde ich nichts mit diesem ganzen Mist zu tun haben“, flucht eine Teilnehmerin. Das Internet ist ihr nicht geheuer. Sie will auch nicht mit Namen genannt werden und schon gar nicht auf einem Foto erscheinen. Man höre ja dauernd Missbrauchsgeschichten über die sogenannten Neuen Medien! Dennoch wird sie nicht müde,

Janning Meinert mit Fragen zu löffeln. Sie lässt sich von ihm E-Mails und Ebay erklären, ein Programm zum Blockieren von Werbung herunterladen und hat dabei augenscheinlich eine Menge Spaß mit ihrem jungen Lehrer. „Man kommt ja leider nicht mehr um die Dinge herum“, sagt sie und meint damit Computer. Außerdem lebt ihre Schwester seit kurzem in Mexiko, da wolle sie E-Mails schreiben, Fotos verschicken und mit ihr skypen, also per Internet telefonieren.

Jeder geht sein eigenes Tempo

Lothar Masbaum ist absoluter Anfänger. Er will eine Einladung zu seiner Goldenen Hochzeit gestalten. Jonas Kreidelmeyer erklärt ihm geduldig, wie man Schriften verändert, Bilder einfügt, etwas markiert oder Formate verändert. „Das ist ja doll“, sagt Lothar Masbaum und staunt jedes Mal, wenn ihm der Junge etwas zeigt. Die Senioren haben Papier und Stift griffbereit. Zuhause wollen sie das Neuerlernte ausprobieren und vertiefen. Wenn etwas nicht klappt, können sie beim nächsten Termin fragen. Im Gegensatz

zu anderen Kursen gibt es keinen festen Zeitplan, geschweige denn Frontalunterricht. Jeder geht sein eigenes Tempo und bestimmt selbst, was er oder sie lernen will.

Angelika Kaya ist von dem Konzept überzeugt. „Das Projekt wird super angenommen“, sagt die Leiterin des DRK-Seniorenzentrums in Poppenbüttel. „Die größte Hemmschwelle der Senioren ist ja, dass sie keine Ahnung haben und sich womöglich blamieren könnten. Viele von ihnen haben bereits schlechte Erfahrungen mit Computerkursen gemacht. Dort sind sie nicht mitgekommen oder trauten sich nicht zu fragen. Hier aber haben sie ihren eigenen Ansprechpartner.“

In der Langhein-Kate gilt: Keine Frage ist zu dumm, kein Tempo zu langsam, alles kann wiederholt werden, bis es sitzt. Fünf Mal treffen sich die Jugendlichen mit den Senioren für jeweils eineinhalb Stunden, dann ist der Kurs beendet. Die Teilnehmer zahlen 90 Euro und die Schüler vom Gymnasium Oberalster bekommen ihren Schein für das Sozialprojekt, das jeder Zehntklässler absolvieren muss. „Das

Informationen

Die Kurse finden montags von 14.30 bis 16 Uhr statt. Vorkenntnisse sind nicht nötig. Eigene Notebooks können mitgebracht werden, sind jedoch auch vorhanden.

Anmeldungen und Informationen:
DRK Langhein-Kate Telefon: 040 6063652, www.drk-wandsbek.de

macht schon Spaß“, meint Jonas Kreidelmeyer. Spannend findet er vor allem den Generationensprung: „Wir sind mit den Neuen Medien groß geworden“, sagt er. „Was wir aus dem Handgelenk schütteln, ist für die Senioren völlig fremd.“ Privat hilft er ab und zu seinem Großvater, aber das klappt nicht in jeder Familie. „Die meisten haben nicht so viel Geduld miteinander“, weiß Matthias Bonke. „Was der Junge da macht, verstehe ich den ganzen Tag nicht“, sagt seine Partnerin und lacht. Man könnte glatt meinen, ihr machten die neuen Medien ein bisschen Spaß. +



DRK im Marathon-Einsatz

Ende April betreuten die Sanitäter und Ärzte des Roten Kreuzes wieder die Sportler und Zuschauer beim Hamburg-Marathon. Während des großen Sportevents in der Hansestadt standen rund 400 Rettungskräfte und zahlreiche Rettungswagen bereit. Auch die Fahrradsanitätsstaffel war wieder im Einsatz. Mit ihren Rädern konnten die Rotkreuz-Sanitäter entlang der Strecke besonders flexibel und schnell reagieren. Zudem baute das DRK in der Hamburg Messe eine zentrale Sanitätsstation auf. Insgesamt verlief der Einsatz aber ruhig. Die Retter leisteten an dem Tag rund 250 Mal Erste Hilfe – meist litten die betroffenen Läufer unter Kreislaufproblemen, Krämpfen oder Blasen an den Füßen. +

Begleiter auf dem letzten Weg

Das Lebensende wollen viele Menschen gern zu Hause verbringen. Die Sterbebegleiter vom Roten Kreuz Ambulante Soziale Dienste ermöglichen ihnen diesen letzten Wunsch.



Jeden Freitagmittag trifft sich das Palliativ-Team der DRK-Sozialstation Lohbrügge. Sechs ausgebildete Sterbebegleiter sitzen am Tisch mit Koordinatorin Karin Rosenberg. In ihrem ersten Beruf waren sie Altenpflegerinnen, Krankenschwestern oder -pfleger. Jetzt ermöglichen sie Sterbenden und ihren Angehörigen einen möglichst würdevollen, schmerz- und angstfreien Übergang in den Tod. „Die neue Krebspatientin ist in weniger als 24 Stunden gestorben“, berichtet Marion Stolz. „Montag wurde sie aus dem Krankenhaus entlassen, Dienstag war ich zusammen mit der Ärztin zur Kontaktaufnahme bei ihr und Mittwoch verstarb sie.“ Die Frau sei unvorbereitet aus dem Krankenhaus entlassen worden und schlecht mit Medikamenten eingestellt gewesen. „Als sie die Diagnose hörte, wollte sie sofort nach Hause.“ In Absprache mit der behandelnden

Ärztin schickte Marion Stolz ihren Palliativ-Kollegen Thomas Rödiger mit stärkeren Schmerzmitteln und Elektrolyten zu der neuen Patientin. „Das war alles viel zu hektisch, aber man möchte dem Wunsch der Patienten ja gerne entsprechen“, so Stolz. Die Patientin war Jahrgang 1964, sie wurde keine 50 Jahre alt. Solche Fälle belasten die Sterbebegleiter besonders. Auch dafür ist der regelmäßige Austausch unter den Kollegen wichtig. Demnächst soll das Team eine Supervision bekommen.

„Beim Sterben wird nicht gelogen“

„Manche Menschen sterben so, wie sie gelebt haben und wenn sie eine kühle, lieblose Beziehung hatten, wird die auch beim Sterben nicht besser“, sagt Rotkreuz-Einsatzleiterin Areti Georgiadis. Die Palliativ-Kräfte vom DRK hatten großen Anlass zum Nachdenken. Sie haben

daraufhin in ihrem eigenen Leben und Umfeld so manches korrigiert. „Beim Sterben wird nicht gelogen“, sagt Karen Rosenfeld be stimmt.

Warum aber entscheidet man sich für die tägliche Konfrontation mit dem Tod? Thomas Rödiger hatte sein Schlüsselerlebnis als Krankenpfleger auf der Onkologie-Station. „Dort haben uns viele um aktive Sterbehilfe gebeten. Vor dem Tod hatte niemand Angst, wohl aber vor dem Sterben!“ Als Palliativ-Pfleger leistet er keine Sterbehilfe, kann Todkranken aber ein würdevolles Lebensende ermöglichen: mit Medikamenten, pflegerischen Maßnahmen und Gesprächen. „Nirgendwo in der Pflege bekommt man so viel Wertschätzung und Anerkennung wie in der Palliativ-Pflege“, weiß Karen Rosenberg. Die Angehörigen sind meist dankbar für die Unterstützung. Deshalb wurde 2007 auch das

Recht auf eine „Spezialisierte Ambulante Palliativbehandlung“ (SAPV) gesetzlich verankert. Seitdem steht Menschen, die als „austherapiert“ gelten, weil die Medizin nichts mehr für sie tun kann, die Versorgung einer Fachkraft zu Hause oder in einer Pflegeeinrichtung zu. Um die SAPV auch im Hamburger Osten zu ermöglichen, gründeten Helga Akrutat und einige Ärzte vor drei Jahren das Palliativ-Team. „Es gibt kaum Erfahrungen oder ausgebildetes Personal“, sagt die Initiatorin. Deshalb lässt sie ihre Mitarbeiter selbst ausbilden. Das DRK-Team kann zurzeit sechs bis acht Patienten gleichzeitig begleiten. So makaber es klingen mag: Der freigewordene Platz wird sofort wieder besetzt. „Der Bedarf ist leider viel höher, als wir abdecken können“, bedauert Helga Akrutat. „Aber wir befinden uns ja noch im Ausbau.“ +



DRK-Sanitäter halfen Wartenden

Weil das Personal am Airport Hamburg zu Beginn des Jahres mehrfach streikte, waren die Flughafensanitäter des Hamburger Roten Kreuzes besonders gefragt. Rund um die Uhr kümmerten sich die Sanitäter der DRK-mediservice sowie ihre ehrenamtlichen Kollegen aus dem Kreisverband Hamburg-Nord um zahlreiche Fluggäste, die sich wegen Verspätungen oder Flugausfällen auf lange Wartezeiten einstellen mussten. Die Rotkreuzler verteilten Wasser und kleine Snacks und leisteten Erste Hilfe. Denn das ständige Stehen, oft in stundenlangen Warteschlangen, führte gerade bei älteren Menschen zu Kreislaufproblemen und Unwohlsein. Einige Gäste mussten wegen gesundheitlicher Probleme ins Krankenhaus gebracht werden. Obwohl der Flughafen durch die Arbeitsniederlegungen extrem eingeschränkt war, wurden die Beförderungsdienste für Menschen mit Behinderungen weiter durchgeführt. Mehr als 40.000 Menschen mit eingeschränkter Mobilität nutzen jährlich die Hilfen des Deutschen Roten Kreuzes auf dem Flughafengelände. +

Impressum

rotkreuzmagazin/LV Hamburg e. V.

Redaktion: Rainer Barthel, Telefon: 040 55420-150, Fax: 040 5865-30

V. i. S. d. P.: Vorsitzender des Vorstands
Dr. Georg Kamp, info@drk-hamburg.de

Herausgeber: Deutsches Rotes Kreuz Landesverband Hamburg e. V., Behrmanplatz 3, 22529 Hamburg, Telefon: 040 55420-0, Fax: 040 5811-21

www.lv-hamburg.drk.de

Auflage: 37 200 Exemplare

Hospiz feiert Richtfest

Im vergangenen Frühjahr sorgte die Nachricht, dass das DRK-Harburg in Langenbek ein Gemeindehaus kaufen und in ein Hospiz umbauen wird, für viel Wirbel. Im April 2013 konnte nun dennoch das Richtfest der Einrichtung gefeiert werden. „Die Hospizbewegung zähle ich zu den rundum positiven Errungenschaften unserer Kultur“, sagte Dr. Dorothee Stapelfeldt, Zweite Bürgermeisterin der Freien und Hansestadt Hamburg. „Wer jemals ein Hospiz besucht hat, weiß, wie viel Leben und Lebendigkeit dort zuhause sind. Trotz der Traurigkeit, trotz des nahenden Abschieds.“ Den Richtspruch des Zimmermeisters nahmen Schirmherrin Bettina Tietjen und DRK-Kreisgeschäftsführer Harald Krüger entgegen. Aufgrund der anhaltenden Minusgrade war es im Vorfeld nicht möglich, den Dachstuhl aufzurichten, der Richtkranz musste provisorisch angebracht werden. „Ich hoffe, dass das Hospiz bald eröffnet werden kann und wir bis dahin noch viele Spenden bekommen“, sagte Bettina Tietjen. Zu den weiteren gut 150 Gästen gehörten auch Großspender und Wirtschaftssenator a. D. Ian Karan sowie Harburgs Bezirksamtsleiter Thomas Völsch. +

Neuer Besuchsdienst für Demenzkranke

Mehr als eine Million Menschen in Deutschland haben Demenz. Allein in Hamburg sollen es laut einer offiziellen Schätzung fast 30 000 Menschen sein. Sie und ihre Angehörigen leiden oft sehr unter den Auswirkungen der Krankheit. Um den Betroffenen, ihren Partnern und Familien zu helfen, baut das Deutsche Rote Kreuz in Barmbek und Umgebung einen weiteren Besuchsdienst speziell für demenziell Erkrankte und ihre Angehörigen auf. Dafür sucht das DRK noch ehrenamtliche Helfer, die sich zwei bis drei Stunden pro Woche für Betroffene einsetzen und für Abwechslung sowie Entlastung sorgen. Weitere Auskünfte gibt der Kreisverband Hamburg Nord unter Telefon 040 470656. Um die Betreuung von Demenzerkrankten kümmern sich auch andere DRK-Kreisverbände in Hamburg, die ebenso oft ehrenamtliche Helfer suchen. Interessenten, die sich in der Nähe ihres Wohnortes einsetzen möchten, wenden sich am besten an den Kreisverband in ihrem Wohnbezirk. +

